

Alamode Film

präsentiert

WACKERSDORF



Drehbuch: Gernot Krää & Oliver Haffner

Regie: Oliver Haffner

Mit: Johannes Zeiler, Peter Jordan, Florian Brückner, Anna Maria Sturm, Fabian Hinrichs u.a.

Kinostart: 20. September 2018

Presseheft

Verleih:

Alamode Film

Dachauer Str. 233

80637 München

Tel: 089 / 17 99 92 0

info@alamodefilm.de

Pressebetreuung Print/TV/Radio:

ana radica! Presse · Organisation

Ulrike Körner / Anja Dörr

Herzog-Wilhelm-Str. 27

80331 München

Tel.: 089 - 23 66 120

UlrikeKoerner@ana-radica-presse.com,

AnjaDoerr@ana-radica-presse.com

Pressebetreuung Online:

Just Publicity Online

Nina Schattkowsky

Am Zirkus 3a

10117 Berlin

Tel: 030 - 120 874 85

info@just-publicity-online.com

Auf der Seite www.alamodefilm.de stehen Ihnen unter PRESSE alle Pressematerialien, Fotos und weitere Informationen als Download zur Verfügung.

INHALTSVERZEICHNIS

BESETZUNG / STAB / TECHNISCHE DATEN.....	3
KURZINHALT	4
PRESSENOTIZ.....	4
LANGINHALT.....	5
HISTORISCHER HINTERGRUND.....	7
HANS SCHUIERER	9
PRODUKTIONSNOTIZEN von Ingo Fliess	10
EIN GESPRÄCH MIT REGISSEUR OLIVER HAFFNER.....	11
EIN GESPRÄCH MIT JOHANNES ZEILER (Hans Schuierer).....	13
EIN GESPRÄCH MIT ANNA MARIA STURM (Monika Gegenfurtner)	14
BESETZUNG	16
STAB	18

BESETZUNG / STAB / TECHNISCHE DATEN

BESETZUNG

Hans Schuierer	JOHANNES ZEILER
Claus Bössenecker	PETER JORDAN
Vollmann	FLORIAN BRÜCKNER
Monika Gegenfurtner	ANNA MARIA STURM
Karl Gegenfurtner	ANDREAS BITTL
Karlheinz Billinger	FABIAN HINRICHS
Josef Pirner	JOHANNES HERRSCHMANN
Staatssekretär	FREDERIC LINKEMANN
Lilo Schuierer	INES HONSEL
Umweltminister	SIGI ZIMMERSCHIED
Innenminister	AUGUST ZIRNER

STAB

Regie	OLIVER HAFFNER
Drehbuch	GERNOT KRÄÄ & OLIVER HAFFNER
Produzent	INGO FLIESS
Kamera	KASPAR KAVEN
Schnitt	ANJA POHL
Szenenbild	RENATE SCHMADERER
Kostümbild	CHRISTIAN RÖHRS
Maskenbild	DANA BIELER & IRINA SCHWARZ
Musik	HOCHZEITSKAPELLE
Redaktion	CLAUDIA SIMIONESCU, CARLOS GERSTENHAUER (BR), BARBARA HÄBE (ARTE), MONIKA LOBKOWICZ (BR-ARTE)

TECHNISCHE DATEN

DEUTSCHLAND 2018; 123 Minuten



KURZINHALT

Oberpfalz, 1980er Jahre: Die Arbeitslosenzahlen steigen und der Landrat Hans Schuierer (Johannes Zeiler) steht unter Druck, Perspektiven für die Bevölkerung zu schaffen. Da erscheinen ihm die Pläne der Bayerischen Staatsregierung wie ein Geschenk: In der beschaulichen Gemeinde Wackersdorf soll eine atomare Wiederaufbereitungsanlage (WAA) gebaut werden, die wirtschaftlichen Aufschwung für die ganze Region verspricht. Doch als der Freistaat ohne rechtliche Grundlage mit Gewalt gegen Proteste einer Bürgerinitiative vorgeht, die sich für den Erhalt der Natur in ihrer Heimat einsetzt, steigen in Schuierer Zweifel auf. Vielleicht ist die Anlage doch nicht so harmlos wie behauptet. Er beginnt nachzuforschen und legt sich mit der mächtigen Strauß-Regierung an.

PRESSENOTIZ

WACKERSDORF ist ein packendes Polit-Drama über die Hintergründe, die zu dem legendären Protest gegen den Bau der WAA in der Oberpfalz führten. Johannes Zeiler (FAUST) spielt den Lokalpolitiker Hans Schuierer, der seine Karriere und seine Zukunft aufs Spiel setzte, weil er kompromisslos für Recht und Gerechtigkeit kämpfte. An Originalschauplätzen im Landkreis Schwandorf gedreht, verfolgt der Film die Geburtsstunde der zivilen Widerstandsbewegung in der BRD. Ein Plädoyer für demokratische Werte und Bürgerengagement, heute so aktuell wie damals.

Produziert wurde der Film von Ingo Fliess, if... Productions, in Ko-Produktion mit dem Bayerischen Rundfunk und arte, in Zusammenarbeit mit Cinepostproduction. Die Redaktion hatten Claudia Simionescu und Carlos Gerstenhauer (BR), Barbara Häbe (arte) und Monika Lobkowicz (BR-arte). Gefördert wurde das Filmprojekt vom BKM (Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien), FFF Bayern (FilmFernsehFonds Bayern) sowie dem DFFF (Deutscher FilmFörderFonds).

LANGINHALT

Der oberpfälzische Landkreis Schwandorf steckt Anfang der Achtziger Jahre in einer tiefen Krise und der Landrat Hans Schuierer (Johannes Zeiler) steht unter Druck, Arbeitsplätze in der strukturschwachen Region zu schaffen. Wie ein Geschenk erscheinen da die Pläne, die ihm der bayerische Umweltminister (Sigi Zimmerchied) unterbreitet: Im Landkreis soll eine atomare Wiederaufbereitungsanlage (WAA) gebaut werden, die wirtschaftlichen Aufschwung verspricht. Noch stehe man in Konkurrenz mit anderen Standorten, aber die Chancen stünden gut.



Und Schuierers Hoffnung wird weiter genährt. Auch Karlheinz Billinger (Fabian Hinrichs) von der Deutschen Gesellschaft für Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK) stellt ihm in Aussicht, die WAA im Landkreis zu bauen: eine moderne, saubere Hochtechnologie-Anlage, so Billinger, von der die Landschaft weitgehend unberührt bleibe. Schuierer ist begeistert und reist sogar extra nach München, um sich für das Projekt einzusetzen. Wenig später steht fest: Die WAA wird im Landkreis Schwandorf gebaut, in der Gemeinde von Schuierers Freund, dem Bürgermeister Josef Pirner (Johannes Herrschmann) - in Wackersdorf.



Eine kleine Gruppe von Atomkraft-Gegnern ist darauf schon vorbereitet. Zur „Bürgerinitiative Schwandorf“ gehören junge Links-Alternative wie Monika Gegenfurtner (Anna Maria Sturm) und ihr Mann Karl (Andreas Bittl), aber auch ältere Bürger und sogar ein Pfarrer (Harry Täschner). Sie wollen die Atomfabrik in ihrer Heimat verhindern, aus Angst vor den unkalkulierbaren Risiken. Ohne Genehmigung errichten sie einen Holzturm, um die Baustelle im Taxöldener Forst beobachten zu können. Als Schuierer sie deswegen ermahnt, muss er sich von Monika als Handlanger von „Atommafia“ und „Großkapital“ beschimpfen lassen.

Sein Büroleiter Vollmann (Florian Brückner) schlägt vor, den Turm sofort abreißen zu lassen, doch obwohl Schuierer verärgert ist, besteht er darauf, den offiziellen Weg einzuhalten. Er will die Entscheidung des zuständigen Gerichts abwarten. Dabei bleibt er auch, als die Regierung ihn unter Druck setzt. Denn das Recht ist für Schuierer unumstößlich. Umso entsetzter ist er, als die Polizei den Holzturm einfach abreißt, auf Weisung „von ganz oben“ – ein Rechtsbruch der Bayerischen Staatsregierung.

Angesichts der unverhältnismäßigen Reaktion wird Schuierer misstrauisch und beginnt genauer nachzuforschen. Einen unverhofften Verbündeten findet er dabei in dem Beamten Claus Bössenecker (Peter Jordan), den die Staatsregierung dem Landratsamt für Bauangelegenheiten zugewiesen hat. Je akribischer Schuierer sich in das Thema Atomenergie einarbeitet, desto sensibler wird er für die Sorgen, die viele Menschen in der Region haben, auch seine Frau Lilo (Ines Honsel) und die beiden Kinder. Wie groß sind die Risiken der WAA wirklich? Wollen Staatsregierung und Atomlobby die Oberpfälzer hinters Licht führen? Soll in der WAA sogar irgendwann waffenfähiges Plutonium hergestellt werden, wie die Aktivistin Monika glaubt?



Schuiers Skepsis wird noch konkreter, als er auf einem Bauplan einen 200 Meter hohen Kamin entdeckt. Mit diesem, so erklärt ein Fachmann der DWK, sollen die radioaktiven Abfälle in höhere Luftschichten gelenkt werden, das minimiere die Belastung der Umgebung. Aber wenn die Anlage doch so ungefährlich ist wie behauptet, warum ist es dann überhaupt notwendig, den Rauch in höhere Luftschichten zu lenken, fragt sich Schuierer. Der Landrat nimmt seine Verantwortung für die Region und ihre Bevölkerung sehr ernst – und die Gefahren der WAA erscheinen ihm viel zu groß.

Schuierer geht mit seinen Zweifeln an die Öffentlichkeit und rückt von seiner Haltung auch nicht ab, als der Druck immer stärker wird. Er erhält Drohbriefe und selbst sein Freund Josef Pirner distanziert sich von ihm – auch weil er nicht auf die hohen Gewerbesteuern der DWK verzichten will, die er in Wackersdorf schon vorab investiert hat. Für die Regierung ist Schuiers Widerstand problematisch, da seine Unterschriften rechtlich nötig sind. Doch dann schaltet der Ministerpräsident einen ehrgeizigen jungen Politiker (Frederic Linkemann) ein – und dem sind alle Mittel recht, die WAA zu seinem persönlichen Erfolg zu machen. Er erarbeitet ein Gesetz, das Landräte faktisch entmachtet. Mit dieser „Lex Schuierer“ braucht die Staatsregierung auf Schuiers Einwände keine Rücksicht mehr zu nehmen.



Der Taxöldener Forst wird gerodet und um das Gelände wird ein riesiger Zaun gebaut, den Hunderte Polizisten vor den Demonstranten bewachen. Außerdem verhaftet die Polizei willkürlich Aktivisten. Hans Schuierer muss all dem machtlos zusehen und erleben, wie Familien und Freundschaften an der Frage zerbrechen, ob die WAA gebaut werden soll oder nicht. Doch er entscheidet sich dafür weiterzukämpfen: als einfacher Staatsbürger, als Teil der Protestbewegung. Schuierer wird zu ihrer Symbolfigur und legt sich immer heftiger mit der Strauß-Regierung an. Damit geht er ein großes persönliches Risiko ein...

HISTORISCHER HINTERGRUND

Die bürgerkriegsähnlichen Bilder haben sich ins kollektive Gedächtnis eingepägt: Polizisten, die auf Demonstranten einschlagen und aus Wasserwerfern Reizgas schießen, Helikopter, aus denen Rauchbomben geworfen werden, Autonome, die mit Steinen auf Polizisten zielen und Autos anzünden. Und mittendrin Zehntausende Bürger, die friedlich demonstrieren, um den Bau einer Wiederaufbereitungsanlage zu verhindern.

Diese soll in den Achtziger Jahren in Wackersdorf gebaut werden, einer Gemeinde im oberpfälzischen Landkreis Schwandorf. Der Ort ist einst durch Braunkohleförderung reich geworden, doch Anfang der Achtziger werden die Bergwerke geschlossen, die Arbeitslosigkeit liegt bei über zwanzig Prozent. Nun könnten tausende neue Arbeitsplätze entstehen: Die Deutsche Gesellschaft zur Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK), ein Zusammenschluss der zwölf größten Energieversorger der BRD, hatte jahrelang nach dem passenden Ort für die WAA gesucht, in der jährlich 500 Tonnen Atommüll bearbeitet werden sollen. Im Februar 1985 legt sie sich auf Wackersdorf fest. Darauf hatte Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß energisch hingearbeitet, der DWK pries er die Oberpfälzer als „industriegewohnte Bevölkerung“ an.

Eine Fehleinschätzung: Anwohner und Atomkraftgegner sind schon mobilisiert, seit der Standort Wackersdorf im Gespräch ist. 1981 gründet sich die „Bürgerinitiative Schwandorf“, 1982 demonstrieren 15.000 Menschen gegen die WAA-Pläne, ab 1984 finden regelmäßig „Sonntagsspaziergänge“ statt. Aber nicht alle in der Region sind gegen die WAA: Über der Frage, ob die potenziell lukrative Anlage gebaut werden soll, zerbrechen viele Familien und Freundschaften.

Am 11. Dezember 1985 beginnt die Rodung im Taxöldener Forst bei Wackersdorf. Die Gegner errichten auf dem Baugelände Hüttendörfer, die von der Polizei umgehend geräumt werden. An Heiligabend stehen die Hütten wieder, bis zu 1.500 Demonstranten feiern Weihnachten und Silvester bei klirrender Kälte. Am 7. Januar 1986 beendet die Polizei den „Weihnachtsfrieden“, macht das Hüttendorf dem Erdboden gleich und verhaftet hunderte Demonstranten. Der Widerstandsgeist wird dadurch umso größer. An Ostern gehen 100.000 Menschen zur Baustelle. Bei Auseinandersetzungen mit Militanten setzt die Polizei erstmals CS-Gas ein. Kurz darauf erhalten die Proteste eine neue Dimension – wegen der Katastrophe von Tschernobyl am 26. April 1986. Wochenende für Wochenende demonstrieren Menschen, der Protest überschreitet die Grenzen der Region.

Am Pfingstmontag eskaliert am Bauzaun die Gewalt. Polizisten schießen CS-Gas in die Menschenmenge, in der auch viele Kinder sind, und verletzen hunderte friedliche Demonstranten, viele davon schwer. Auf der Gegenseite werfen Autonome Steine und Molotow-Cocktails. Auch im Oktober 1987 kommt es am Bauzaun zu Gewalt, Spezialeinheiten der Berliner Polizei gehen besonders brutal gegen die Demonstranten vor. Und auch jenseits des Geländes setzt die Polizei der Bevölkerung zu, mit Kontrollen und Hausdurchsuchungen, mit kreisenden Aufklärungshubschraubern. Die Menschen, die ihre Heimat friedlich verteidigen wollen, müssen sich immer wieder als „Chaoten“ beschimpfen und kriminalisieren lassen.

Wie breit der Widerstand gegen die WAA ist, verdeutlicht eine Zahl: 881.000. So viele Einwendungen werden beim Erörterungstermin zur zweiten Teilerrichtungsgenehmigung 1988 eingereicht. Die CSU-geführte Staatsregierung hält dennoch an ihren Plänen fest, auch nach dem Tod von Franz Josef Strauß im Oktober

desselben Jahres. Das Ende der WAA beschließt nicht die Politik, sondern die Industrie: Im April 1989 zieht sich der größte deutsche Energieproduzent VEBA (heute E.ON) zurück. „Zu langwierig, zu teuer“, lautet das Fazit des Vorstandsvorsitzenden Rudolf von Benningsen-Foerder. Die VEBA nimmt ein lukratives Angebot eines französischen Atomkonzerns an und am 31. Mai 1989 verkündet die DWK, die Bauarbeiten in Wackersdorf einzustellen. Im Juni unterzeichnen Minister aus BRD und Frankreich eine Vereinbarung für die gemeinsame Wiederaufbereitungsanlage in La Hague. Dort und in England werden heute die abgebrannten Brennstäbe aus deutschen Atomkraftwerken wiederaufbereitet. Auf dem Gelände im Taxöldener Forst befindet sich mittlerweile der „Innovationspark Wackersdorf“, ein 55 Hektar großes Industriegebiet, auf dem 3.000 Menschen für BMW und Automobil-Zulieferer arbeiten.

Bei den Protesten gegen die WAA in Wackersdorf starben zwei Demonstranten und ein Polizist, hunderte Menschen wurden verletzt, tausende verhaftet. Das Aus der WAA war ein historischer Erfolg der Anti-Atomkraft-Bewegung und ein Triumph der Zivilgesellschaft. Wackersdorf steht für eine neue Bürgerbewegung, für eine Stärkung der Demokratie. Hinsichtlich der Bayerischen Staatsregierung hatten die Geschehnisse aber keine Auswirkungen: Die CSU gewann bei den Landtagswahlen 1986 und 1990 die absolute Mehrheit, wie zuvor, wie danach.

HANS SCHUIERER

Hans Schuierer wurde am 6. Februar 1931 in Klardorf, einem Vorort von Schwandorf, geboren. Sein Vater, ein Bergarbeiter und Straßenwächter, war Sozialdemokrat und stand auch nach 1933 offen zu seiner politischen Überzeugung. Er wurde von der Gestapo verhaftet und ins KZ Flossenbürg gebracht – für Hans Schuierer eine prägende Erfahrung. 1948, mit 17 Jahren, trat er in die Partei seines Vaters ein, der das Dritte Reich überlebt hatte. Nach Abschluss der Volksschule wurde Hans Schuierer Maurer und Wegemacher, durch Fortbildungen stieg er bis zum Kreisbaukontrolleur in Burglengenfeld auf. Dort begann auch seine politische Karriere, er wurde 1957 als SPD-Abgeordneter in den Kreistag gewählt. 1964 wurde er Bürgermeister von Klardorf, 1970 Landrat von Burglengenfeld. Nach der bayerischen Gebietsreform stellte er sich 1972 zur Wahl im neu gegründeten Großlandkreis Schwandorf und gewann.

Dem Bau der WAA in Wackersdorf stand er anfangs positiv gegenüber, weil über 3.000 Arbeitsplätze in Aussicht standen. Doch er wurde misstrauisch wegen der „brutalen Art“*, mit der die CSU-Regierung das Projekt durchsetzen wollte. Ein Schlüsselerlebnis hatte er, als er auf den Bauplänen einen 200 Meter hohen Kamin entdeckte und der DWK-Vertreter sagte, dadurch sollen „die radioaktiven Schadstoffe gleichmäßiger verteilt werden“. Schuierer entwickelte sich zum entschiedenen Gegner der WAA, schätzte sie als Gefahr für die Gesundheit von Generationen ein.

Im September 1984 widersetzte er sich der Anweisung, den WAA-Bebauungsplan öffentlich auszulegen. Der CSU-dominierte Landtag änderte daraufhin 1985 im Eilverfahren das Verwaltungsverfahrensgesetz: Fachminister konnten künftig in Ausnahmefällen die Leiter der Aufsichtsbehörden ermächtigen, anstelle der Landräte zu handeln. Mit dieser „Lex Schuierer“ sollte der widerständige Landrat politisch entmündigt werden. Franz Josef Strauß begründete die Gesetzesänderung explizit mit einem angeblichen „Sabotageversuch“ des Landrats. Dieser sagte im Gegenzug, man könne „diese Äußerungen von Strauß als Sabotage gegen die freie Meinungsäußerung bezeichnen. Ich werde es nicht dulden, dass unsere Bürger zu atomaren Versuchskaninchen der Nation gemacht werden.“

Immer wieder stellte sich Schuierer offen gegen Franz Josef Strauß. Bei einer Demonstration im Dezember 1985 sprach er von einer „Ein-Mann-Demokratie“, einer „CSU-Demokratie“ und davon, „was Strauß bei den vielen Besuchen in Südafrika, Chile und all den Militärdiktaturen und den kommunistischen Staaten gelernt hat“. Das brachte dem Landrat ein Disziplinarverfahren ein, das ihn sein Amt hätte kosten können. Außerdem demonstrierte Schuierer gemeinsam mit seiner Frau Lilo gegen die WAA und entwickelte sich zur Galionsfigur des Widerstands – und zu einem bundesweit geachteten und verehrten Politiker. Er blieb bis zu seiner Pensionierung 1996 Landrat von Schwandorf, bei Wahlen erhielt er stets fantastische Ergebnisse von bis zu 73 Prozent. Die Süddeutsche Zeitung bezeichnete den heute 87-Jährigen mehrfach als „Titan von Wackersdorf“.

* Hans Schuierer, zitiert nach: *Oskar Duschinger: Unbestechlich. Hans Schuierer. Ein Leben für den Bürger und gegen die WAA. Burglengenfeld 1986.*

PRODUKTIONSNOTIZEN VON INGO FLIESS

Als Oliver Haffner mit der Idee auf mich zukam, einen Film über Wackersdorf zu planen, rannte er bei mir offene Türen ein. Ein Film über rebellierende Untertanen, über die große Geschichte in der vernachlässigten Provinz (aus der ich noch dazu stamme) - und vor allem über die Achtziger Jahre, heute zu unserer Verwunderung oft verklärt als Epoche, in der es noch echte Politiker-Typen gab. Der Nato-Doppelbeschluss, der ausklingende Radikalen-Erlass, speziell in Bayern eine Regierung, deren Ministerpräsident Künstler und Intellektuelle als „Ratten und Schmeißfliegen“ bezeichnete und deren Parteigänger Aidskranke kasernieren lassen wollte – war da nicht was?

Aber wie diesen großen Stoff angehen? Viele haben ihr Wackersdorf-Erlebnis im Kopf und manche in den Knochen. Wer Wackersdorf hört, denkt an Schlachtenbilder mit Wasserwerfern, Autonomen und Hundertschaften Polizei. Das erachteten wir weder als herstellbar, noch als abendfüllend. Deswegen war die Frage: Wie kam es zu so einer Wut auf die Politik (und die von ihr instrumentalisierte Polizei)? Dazu mussten wir tiefer bohren.

Filmische Vorbilder waren kaum greifbar. Zeitgeschichtliche Stoffe kommen im Kino jenseits von Nazi, Stasi und RAF praktisch nicht vor, schon gar nicht im Bayerischen. „Eine Liebe am Bauzaun“ – erfolgreiches Strickmuster manches Event-TV-Films – kam nicht in Frage. Wir erinnerten uns an den unbeugsamen Landrat Schuierer, nach dem sogar ein Gesetz benannt wurde. Anders als mit der Entmachtung des gewählten Landrats wusste sich die Bayerische Staatsregierung nicht zu helfen. Aus der Fülle des epischen Stoffes – immerhin reicht die wahre Geschichte vom Anfang der Achtziger Jahre bis 1989 – musste eine fokussierte und eben gar nicht chronikhafte Story kondensiert werden. Keine Rekonstruktion, sondern Fiktion, die das Politische im Alltäglichen findet und dabei konkret und genau ist. Gernot Kräã und Oliver Haffner haben hier Großes geleistet – und es ist kein Wunder, dass die Stoffentwicklung mehrere Jahre dauerte.

Die regionale Verortung des Films – im Oberpfälzer Dialekt, gedreht in der Landschaft um das echte Wackersdorf herum, mit den Gesichtern der Oberpfalz – war eine logische Konsequenz. Die meisten Filme, die uns etwas bedeuten, sind regionale Geschichten. „Heimat ist da, wo man sich aufregt“, sagte kürzlich ein junger Grünen-Politiker. WACKERSDORF ist für uns deswegen auch immer als ungewöhnlicher Heimatfilm betrachtet worden. Damit man die Deutungshoheit über „Bayern“ nicht denjenigen überlässt, die sich bis heute nicht entschuldigt haben für die Kriminalisierung der eigenen Bevölkerung, geschweige denn sich dafür bedankt haben, dass heute nicht eine Atomruine die eigentliche Sensation der mittleren Oberpfalz ist. Vielleicht wäre es an der Zeit, aus ganz anderen Gründen stolz zu sein auf „Unser Bayern“: weil hier mit Zivilcourage und vereinten Kräften Zukunft gestaltet wurde. Weil die Geschichte von Wackersdorf beweist, dass man sich wehren kann, wenn Unrecht geschieht.

EIN GESPRÄCH MIT REGISSEUR OLIVER HAFFNER

Wie ist die Idee entstanden, einen Film über Wackersdorf zu drehen?

Nach dem Reaktorunglück in Fukushima und dem deutschen Atomausstieg dachte ich über das Thema Atomkraft nach – und kam auf Wackersdorf. Ich habe mich gewundert, dass es bislang keinen Film dazu gab. Das ist ein zentrales Ereignis der bayerischen Nachkriegsgeschichte, ja die Geburt der bayerischen Zivilgesellschaft. Ich habe Produzent Ingo Fliess angesprochen, und er fand das Thema toll. Er hatte auch selbst in Wackersdorf demonstriert.

Wieso ist damals diese riesige Protestbewegung entstanden?

In erster Linie aus dem Gefühl heraus, dass man die Region verschaukeln wollte. Die bayerische Regierung glaubte, dem damaligen Armenhaus Bayerns die WAA als Goldgrube verkaufen zu können, und dachte, dass sich niemand wehren würde. Das haben die Leute gespürt. Es war auch ein Konflikt zwischen dem reichen München und der armen Region, zwischen der Arroganz der Macht und einer Gegend, die sich nicht für dumm verkaufen lassen wollte. Dass sich dann immer mehr Menschen auch der konkreten Bedrohung durch die Atomenergie bewusst geworden sind, ist das Verdienst einzelner Leute, die Aufklärungsarbeit geleistet haben.

Einen dieser Menschen rücken Sie in den Mittelpunkt: den Schwandorfer Landrat Hans Schuierer. Wieso ist er eine interessante Figur fürs Kino?

Weil er ein Held wider Willen ist. Er ist ein zutiefst bürgerlicher Mensch, glaubte an das System und an den Rechtsstaat – und es erschütterte ihn, dass dieser ausgehebelt wurde, dass ohne Genehmigung Bauten abgerissen wurden, dass Demonstrationen verboten wurden. Er hätte nicht für möglich gehalten, dass das in einer Demokratie möglich ist. Man darf nicht vergessen: Die Erfahrung des totalitären Staates saß bei ihm tief, sein Vater war im Konzentrationslager Flossenbürg.

Schuierer wurde vom Befürworter zum bekanntesten Gegner der WAA.

Am Anfang hat er in der WAA nur den wirtschaftlichen Nutzen gesehen. Aber als er merkte, dass er die Angelegenheit falsch eingeschätzt hatte, war er fähig umzudenken. Ich empfinde das als große Leistung, einen Fehler eingestehen zu können. Und er wurde eine Galionsfigur des Widerstands. Dass der Landrat mitdemonstrierte, war für viele Leute ein maßgeblicher Grund, sich an dem Protest zu beteiligen. Schuierer hat dabei seine wirtschaftliche Zukunft riskiert, er hätte alle Rentenansprüche verlieren und vor dem Nichts stehen können. Dieser Mann verkörpert Prinzipientreue und Glaubwürdigkeit, wonach wir uns heute so sehnen.

Wie präsent ist das Thema WAA heute noch in der Region?

Zum Komparsen-Casting kamen 800 Menschen, und alle haben ihre eigene Wackersdorf-Geschichte erzählt. Es gab viele Brüche in den Biographien, zum Beispiel erhielten Lehrer Berufsverbot, weil sie demonstrierten. Und viele können nicht vergessen, was sie damals erlebt haben: wie die Polizei Rauchbomben warf und mit Wasserwerfern CS-Gas schoss. Dieser Gewalteinsatz des Staates, dem man vertraute, hat die Menschen schwer erschüttert. Für alle, die damals beteiligt waren, ist das noch ein großes Thema.

Die Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Polizei sind in der Erinnerung noch sehr präsent. In ihrem Film sind die Konfliktlinien vielfältiger. Wieso?

Heute wird vergessen, dass die Region gespalten war. Das ist in der Erinnerung von den Bildern der Demonstrationen und der Gewalt verdrängt worden. Viele dachten damals, die WAA bringe der armen Region eine wirtschaftlich goldene Zukunft. Manche Leute, die in ihrem Dorf als einzige gegen die WAA waren, wurden deshalb ausgeschlossen. Da gingen Risse durch Familien, viele Freundschaften wurden zerstört.

War die Widerstandsbewegung in sich einheitlich?

Es gab die alternative Szene und die Bürgerlichen. Am Anfang war auch der christliche Widerstand ganz stark, dem es darum ging, die göttliche Schöpfung zu bewahren. Der Protest ging weit über Hüttendörfer und Steinewerfer hinaus. Er war bürgerlicher, als man denkt. Das waren Menschen, die ihre Heimat verteidigen wollten. Und doch wäre der Protest nach der Einschätzung von Hans Schuierer ohne Tschernobyl irgendwann zusammengebrochen. Denn die Brutalität der Polizei hatte die Leute eingeschüchtert.

Gab es für diese Gewalt später eine Entschuldigung?

Kein Ministerpräsident hat sich jemals dafür entschuldigt, es gibt auch keinen offiziellen Gedenkort für die Proteste. Das ist ein unaufgearbeitetes Kapitel staatlichen Fehlverhaltens, und für die Region ein nicht verarbeitetes Trauma. Wir möchten mit diesem Film der Region und der Protestbewegung Anerkennung zollen.

Kürzlich gingen 30.000 Menschen gegen die Polizeigesetze auf die Straße, das war die größte Demonstration seit Jahrzehnten. Kommt der Film genau zur richtigen Zeit?

Ja, es gibt in Bayern wieder Tendenzen von staatlicher Seite, die Freiheit zu demontieren. Und es gilt, die Demokratie nicht von sicherheitsbesessenen, autoritären Politikern zerstören zu lassen. Der aktuelle Ministerpräsident beruft sich ja offensiv auf Franz Josef Strauß. Da ist es ganz gut daran zu erinnern, was alles im Keller modert. Mit dem aktuellen Polizeigesetz wäre es damals übrigens viel einfacher gewesen, die Demonstrationen zu zerschlagen und die Leute ins Gefängnis zu schicken.

Ist ein langfristiger Widerstand wie damals heute denkbar?

Man muss sich vor Augen halten: Diese Leute haben sieben Jahre lang demonstriert. Es gibt heute eruptive Entladungen wie bei der Demonstration gegen das Polizeigesetz. Aber das Problem ist der Durchhaltewille. Die Leute lassen sich schnell zerstreuen und darauf setzt die Politik.

Wie erklären Sie sich, dass das politische Engagement in der Gesellschaft nachgelassen hat?

Es gibt heute nicht mehr dieses Verständnis von Gemeinschaft. Davon zeugt auch, dass Vereine immer weniger Zulauf bekommen. Man will sich heute nicht mehr binden und für etwas stehen, hält sich lieber alle Optionen offen. Ein weiterer Grund sind sicher die sozialen Medien. Sie haben einen schrecklichen Nebeneffekt: Die Leute entladen dort ihren Protest, indem sie einen Gefällt-mir-Button drücken, und denken, ihre Schuldigkeit getan zu haben. Aber dieser Protest verpufft, und es staut sich keine Energie mehr an, die sich vielleicht in Demonstrationen entladen würde.

In einer Szene des Films wird deutlich, wie weit die Achtziger Jahre von unserem Internet-Zeitalter entfernt sind. Da sucht eine Bibliothekarin für Hans Schuierer am Microfiche-Apparat nach Büchern zum Thema Atomenergie. Wofür steht diese Szene?

Eine große Frage war für uns: Wie lange hat es damals gedauert, sich zu informieren? Man konnte nicht auf Wikipedia klicken, sondern musste ein Buch lesen. Das erforderte Anstrengung, das kennen wir gar nicht mehr. Wir können uns die Informationen zusammenklicken, und oft reichen uns diese schon. Aber erst aus einem tiefen Wissen kann sich eine Haltung entwickeln. Und das ist das Hauptplädoyer des Films: Wir müssen wieder eine Haltung zur Welt entwickeln.

EIN GESPRÄCH MIT JOHANNES ZEILER (HANS SCHUIERER)

Sie spielen den Landrat Hans Schuierer. Wie würden Sie diesen Mann charakterisieren?

Ein Mensch mit einem sehr genauen Sensorium für Recht und Unrecht, dazu ein Politiker-Naturtalent, hochgeschätzt und beliebt - nicht nur in den eigenen politischen Reihen.

Inwiefern ist es schwieriger, eine reale Figur zu spielen?

Die reale Figur als solche ist nun keine große Sache, eine prominente reale Figur sehr wohl. Viele Menschen haben ein klares Bild von Schuierer und kennen ihn viel länger als ich. Die werden natürlich meine Darstellung an ihrem Bild messen. Und Herr Schuierer selbst natürlich auch.

Sie haben ihn während der Dreharbeiten getroffen. Wie war das für Sie?

Da war ich doch sehr aufgeregt, in einer kleinen Pause der Dreharbeiten musste dieses Treffen Platz finden. Ich empfand es als eine sehr herzliche Begegnung mit einem Menschen, dem ich viel Respekt zolle. Und ich glaube, Hans Schuierer empfand das Gespräch auch als positiv.

Sound und Lebensgefühl der Oberpfalz sind in dem Film sehr gut getroffen. Wie haben Sie sich auf diese Rolle vorbereitet?

Dass ich in einer Kleinstadt in der österreichischen Provinz aufgewachsen bin, in der Oststeiermark, einer ähnlich strukturschwachen Gegend wie der Oberpfalz, ist mir sehr entgegenkommen.

Wie aufwendig war es, den Oberpfälzer Dialekt zu erlernen?

Wieder kommt hier die Oststeiermark ins Spiel: Dort und in Teilen des angrenzenden Burgenlands wird ein sehr ähnlicher Dialekt gesprochen. Kein Scherz: Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten Oberpfälzer in meine Heimat aus, und haben den dortigen Dialekt nachhaltig beeinflusst. Also hatte ich einen kleinen Vorteil, bei allen doch vorhandenen Unterschieden der beiden Dialekte.

Inwiefern empfinden Sie die WAA-Geschichte als ein relevantes Thema im Jahr 2018?

Die Gesetzesänderungen zur Stärkung der „Inneren Sicherheit“ in Bayern, aber auch in Österreich – ganz zu schweigen von Ungarn, Tschechien, Polen – führen ja offensichtlich zu einer Schwächung der Demokratie und der damit verbundenen Grundrechte. Und genau deren Verletzung wurde zum Saulus-Paulus-Erlebnis für Hans Schuierer in Bezug auf die damals geplante Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf.

Der Protest dagegen war in der Geschichte der BRD einzigartig, das Vorgehen der bayerischen Regierung mehr als befremdlich. Wie blicken Sie heute auf diese Ereignisse?

Woran ich zuallererst denke, sind die Ausmaße und die unglaubliche Dauer der Proteste, und dass so viele verschiedene Bevölkerungsgruppen daran teilgenommen haben. Die Rolle des bayrischen Staates und seines Ministerpräsidenten muss hier in seiner Brutalität nicht weiter erklärt werden.

Im Internet-Zeitalter wäre ein Massenprotest viel leichter zu organisieren. Trotzdem ist eine Bewegung wie in Wackersdorf heute schwer vorstellbar. Warum?

Ein Denken und Handeln für die Gemeinschaft ist sicher über die Jahre einem pragmatischen Egoismus gewichen, genährt durch ein ausgeprägtes Konsumverhalten zur Selbstbelohnung.

EIN GESPRÄCH MIT ANNA MARIA STURM (MONIKA GEGENFURTNER)

Sie sind in Schwandorf aufgewachsen, Ihre Mutter Irene Maria Sturm war von Beginn an am Protest gegen die WAA beteiligt und gründete mit anderen die „Bürgerinitiative Schwandorf“. Nun spielen Sie im Film eine ähnliche Aktivistin. Wie war das für Sie?

Das war sehr bewegend. Am Set kamen mir wegen der extrem authentischen Ausstattung viele Bilder in Erinnerung, die ich vergessen hatte.

Sie waren damals ein Kind im Vorschulalter. Woran erinnern Sie sich?

Zum Beispiel an Bilder von den Infoständen, an denen ich mit meiner Mutter viel Zeit verbrachte. Ich kann mich auch an viel Schnee erinnern. Wir haben oft im Winter demonstriert – und ich weiß noch, dass es extrem kalt war. Ich habe oft gesagt: Müssen wir heute schon wieder zur WAA? Es war nicht angenehm für die Leute, die demonstriert haben, das war ein echter Kampf, da wurde niemand geschont. Ich weiß auch noch, dass meine Mutter sehr oft weg war und auch gedanklich viel mit diesem Projekt beschäftigt war. Die Zeit, die wir deshalb nicht miteinander hatten, ist verloren. Aber wenn man das große Ganze sieht, versteht man das aus heutiger Sicht. Ich würdige extrem, dass sie sich so aufgeopfert hat für diese Sache.

Erinnern Sie sich an den Moment, als verkündet wurde, dass die WAA nicht gebaut wird?

Daran kann ich mich gut erinnern. Ich war damals in der ersten Klasse. Meine Mutter und ein enger Kreis von Demonstranten saßen bei uns in der Küche. Da wurde im Radio gesagt, dass die WAA nicht gebaut wird – und ich weiß noch, was da los war. Alle haben sich so krass gefreut.

Wie blicken Sie heute auf das Thema?

Ich finde es einzigartig, dass man es in der Zeit vor dem Internet geschafft hat, so viele Leute zusammenzubringen, einen Zusammenhalt zu schaffen und gemeinsam zu demonstrieren. Heute ist viel zu sehr vergessen, dass man sich gegen etwas auflehnen kann, dass man sagen kann: Das wollen wir nicht. Das ist damals passiert – mit sehr viel Einsatz. Es ist unglaublich, wie viele Stunden meine Mutter damit verbracht hat, Briefe zu schreiben und zu fotokopieren.

Sind jüngere Generationen zu wenig politisch?

Ja, ich merke das auch an mir. Man googelt, unterschreibt mal eine Petition auf Facebook und meint, etwas gemacht zu haben. Ich glaube, dass man sich anstrengen muss, um etwas zu erreichen.

Wie blicken Sie heute auf das damalige Vorgehen des bayerischen Staats?

Das hat sich doch nicht sehr verändert. Nehmen wir das Beispiel Glyphosat: Jeder weiß, dass wir Gift auf die Felder sprühen und dieses ins Grundwasser kommt, aber der zuständige Minister unserer Regierung hat die erneute Zulassung einfach im Alleingang durchgedrückt. Andererseits gehören immer zwei dazu – auch die, die sich etwas gefallen lassen. Auch bei der Verschärfung der Polizeigesetze sträubt sich bei mir alles. Der Film kommt im richtigen Moment.

Wollten Sie auch deshalb dabei sein?

Ja, aber ich mag auch den Regisseur und den Produzenten sehr. Und das Thema ist mir wichtig – das war meine Kindheit. Die Figur ist zwar nicht meine Mutter, sie ist anders, aber zumindest an sie angelehnt. Und ich habe das Emotionale einfließen lassen. Meine Mutter ist eine emotionale Person, die nicht kalt redet, sondern oft von ihren Gefühlen überwältigt wird.

Wie wichtig war der Kampf gegen die WAA rückblickend für Ihre Familie?

Das war das prägendste Erlebnis im Leben meiner Mutter. Danach ist sie für die Grünen angetreten und in den Landtag eingezogen. Das hat alles in ihrem Leben verändert. Auch für die ganze Region war das bedeutsam. Die WAA war bei allen ein Thema, die Frage war: Bist Du dafür oder dagegen? Es gab zwei Lager.



Ich habe vor dem Film mit vielen Leuten aus der Region über ihre Erlebnisse gesprochen, und oft musste ich richtig schlucken. Damals sind Familien auseinandergebrochen, Freundschaften zerbrochen. Das ging sehr tief, hat die ganze Region aufgewühlt.

Viele der WAA-Gegner von damals haben sich als Komparsen am Film beteiligt.

Ja, sie waren auch sehr berührt. Meine Mutter war oft am Set und hat viele Leute von früher getroffen. Wenn sie nicht da war, kamen viele Komparsen auf mich zu und sagten, ich soll ihr einen schönen Gruß ausrichten. Mich sprechen viele Leute aus der Heimat auf den Film an und sagen, dass sie sich so darauf freuen. Da sieht man, dass das Thema für die Region sehr wichtig war.

Wie würden Sie diese Region und ihre Menschen charakterisieren?

Es ist nicht dieses Fernseh-Bayern wie Oberbayern. Die Oberpfalz ist rauer. Viele Leute erscheinen auf den ersten Blick herber, mürrischer, man könnte meinen: fast unfreundlich. Aber wenn sie dann ihr Herz öffnen, dann öffnen sie es wirklich. Ich bin immer noch oft und gern da.

BESETZUNG

JOHANNES ZEILER - Hans Schuierer

Johannes Zeiler, Jahrgang 1970, wuchs in der österreichischen Steiermark auf. Er studierte Germanistik und Geschichte in Graz sowie Schauspiel am Max-Reinhardt-Seminar Wien. Seine Engagements führten ihn unter anderem an das Landestheater Coburg, die Bühnen der Landeshauptstadt Kiel, das Theater in Linz und das Theater der Jugend in Wien. Von 1999 bis 2002 war er Mitglied des Faust-Ensembles von Peter Stein, von 2007 bis 2014 Ensemblemitglied am Schauspielhaus Wien.

Außerdem übernahm er in den vergangenen Jahren viele Kino- und Fernsehrollen: Er spielte die Titelrolle in Alexander Sokurovs Verfilmung von FAUST. Der Film gewann bei den Filmfestspielen in Venedig den Goldenen Löwen. Von 2012 bis 2016 spielte Zeiler eine der Ensemble-Hauptrollen in der österreichischen Fernsehserie „Cop Stories“. Er übernahm die Rolle des Hausmeisters Michalski in Sven Unterwaldts Komödie HILFE, ICH HAB MEINE LEHRERIN GESCHRUMPFT (2015) und in Tim Tragesers Nachfolgefilm HILFE, ICH HABE MEINE ELTERN GESCHRUMPFT (2018). In Franz Novotnys Kinofilm DECKNAME HOLEC (2016) verkörperte er den ehemaligen ORF-Fernsehdirektor und Politiker Helmut Zilk. Außerdem spielte er in „Hotel Rock’n’Roll“ (2016) unter der Regie seines Schauspielkollegen Michael Ostrowski und im deutsch-österreichisch-tschechischen Fernsehfilm „Die Ketzlerbraut“ (2017). Derzeit spielt er die Hauptrolle in der österreichischen Serie „Erbschaftsangelegenheiten“.

Filmographie (Auswahl):

2011	FAUST
2012	DIE VERMESSUNG DER WELT
2012-2016	Cop Stories
2015	HILFE, ICH HAB MEINE LEHRERIN GESCHRUMPFT
2016	DECKNAME HOLEC
2016	Hotel Rock’n’Roll
2017	Die Ketzlerbraut
2018	HILFE, ICH HABE MEINE ELTERN GESCHRUMPFT

ANNA MARIA STURM - Monika Gegenfurtner

Anna Maria Sturm, Jahrgang 1982, wuchs in Schwandorf auf. Sie studierte Schauspiel an der renommierten Otto-Falkenberg-Schule in München und stand schon in dieser Zeit mehrfach auf der Bühne der Münchner Kammerspiele. Auch nach ihrem Abschluss 2007 spielte sie an dem renommierten Theater. Sie arbeitete unter anderem mit der Regisseurin Susanne Kennedy zusammen und spielte in „Fegefeuer in Ingolstadt“ (2013) und „Warum läuft Herr R Amok?“ (2015). Beide Produktionen wurden zum Berliner Theatertreffen eingeladen.

Bereits als Schauspielstudentin wurde Anna Maria Sturm für die Hauptrolle in einer Kinotrilogie von Marcus H. Rosenmüller besetzt. Sie spielte in *BESTE ZEIT* (2007), *BESTE GEGEND* (2008) und *BESTE CHANCE* (2014). Außerdem übernahm sie Fernsehrollen, unter anderem als junge Kommissarin Anna Burnhauser in der Reihe „Polizeiruf 110“, an der Seite von Matthias Brandt (2011 bis 2013). Zu Beginn des Jahres 2018 hat sie ihren ersten Kinospießfilm in französischer Sprache abgedreht. *LES TRADUCTEURS* (The Translators), ein Film mit internationaler Besetzung, kommt voraussichtlich 2019 ins Kino. Regie führte Régis Roinsard.

Als Musikerin arbeitet Anna Maria Sturm seit ihrem Studium mit dem Saxophonisten und Komponisten Wanja Slavin zusammen. Mit ihm gründete sie später das „Anna Maria Sturm Quintett“, das 2014 das Album „Tales of Woe“ aufnahm. 2016 gründete sie außerdem das Trio „Love & Lost“. Zurzeit arbeitet Anna Maria Sturm an der Fertigstellung ihres zweiten Albums mit ihrem Quintett. Dieses soll 2019 erscheinen.

Filmographie (Auswahl):

2007	BESTE ZEIT
2010	Tatort – Nie wieder frei sein
2010	Die Hebamme – Auf Leben und Tod
2011	Polizeiruf 110 – Cassandras Warnung
2011	SOMMER DER GAUKLER
2013	Polizeiruf 110 – Der Tod macht Engel aus uns allen
2014	BESTE CHANCE
2018	LES TRADUCTEURS (The Translators)

STAB

OLIVER HAFFNER - Regie

Oliver Haffner, Jahrgang 1974, wuchs in München auf. Er studierte Schauspielregie am Wiener Max Reinhardt Seminar und anschließend Spielfilmregie an der Hochschule für Fernsehen und Film München. Für seinen Kurzfilm „Lecke Milch“ wurde er 2007 mit dem Regienachwuchspreis der Landeshauptstadt München ausgezeichnet. Sein Abschlussfilm MEIN LEBEN IM OFF kam 2011 in die deutschen Kinos und wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit den Publikumspreisen der Biberacher Filmfestspiele, des Festivals des deutschen Kinos Mainz und des Internationalen Festivals des deutschen Films Nantes.

Sein nächster Kinofilm EIN GESCHENK DER GÖTTER feierte beim Filmfest München 2014 Premiere und wurde mit zwei Preisen ausgezeichnet: dem Förderpreis Neues Deutsches Kino und dem BR3-Publikumspreis. Außerdem wurde er bei den Biberacher Filmfestspielen als Bester Film ausgezeichnet. Die Hauptdarstellerin Katharina Maria Schubert gewann den Bayerischen Filmpreis als Beste Hauptdarstellerin, das Ensemble bekam den Deutschen Schauspielpreis verliehen.

Seit dem Sommersemester 2018 ist Oliver Haffner Professor für Filmschauspiel an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf in Potsdam. Neben seiner Film- und Lehrtätigkeit inszeniert er auch weiterhin am Theater.

Filmographie (Auswahl):

2011 MEIN LEBEN IM OFF
2014 EIN GESCHENK DER GÖTTER

INGO FLIESS - Produzent

Ingo Fliess, Jahrgang 1965, wuchs im oberpfälzischen Sulzbach-Rosenberg auf. Er studierte Kunstgeschichte in Bamberg und Berlin und schloss mit einer Magisterarbeit über „Fritz Lang in Amerika“ ab. Von 1994 bis 2006 war er Drehbuchagent und Geschäftsführer des „Verlags der Autoren“. 2007 machte er sich als Filmproduzent selbständig und gründete die Firma „if... Productions“. Das Unternehmen hat sich mit einer Reihe anspruchsvoller und unterhaltsamer Dokumentarfilme international einen Namen gemacht. Viele dieser Filme wurden mit Preisen ausgezeichnet: „How to make a book with Steidl“ (2010) von Gereon Wetzels und Jörg Adolph gewann unter anderem den Deutschen Dokumentarfilmpreis, Gereon Wetzels EL BULLI – COOKING IN PROGRESS (2010) unter anderem den FFF Förderpreis beim DOK.fest München. Dort wurde auch TACKLING LIFE (2018) von Johannes List mit dem BR kinokino Publikumspreis ausgezeichnet.

Seit einigen Jahren produziert Ingo Fliess zunehmend Spielfilme, darunter Oliver Haffners EIN GESCHENK DER GÖTTER (2014). Der Film gewann zahlreiche Preise, etwa den Förderpreis Neues Deutsches Kino und den BR3-Publikumspreis beim Filmfest München. Aktuell produziert Fliess BEZNESS (AT) von Ilker Çatak, der mit dem Studenten-Oscar ausgezeichnet wurde. Ingo Fliess unterrichtet außerdem an Filmschulen in Hamburg, München und Köln.



Filmographie (Auswahl):

- 2010 MEIN LEBEN IM OFF
- 2010 How to make a book with Steidl
- 2010 EL BULLI – COOKING IN PROGRESS
- 2011 DIE GROÙE PASSION
- 2013 MEIN WEG NACH OLYMPIA
- 2013 Making of Heimat
- 2013 FREEDOM BUS
- 2014 EIN GESCHENK DER GÖTTER
- 2015 Mein vergessenes Leben
- 2018 ELTERNSCHULE
- 2018 TACKLING LIFE